Nutzung eines Rundbausegments der Kongresshalle als Ort für Kunst und Kultur

I. Erinnerungskulturelle Entwicklungen am ehemaligen Reichsparteitagsgelände

Der erinnerungskulturelle Diskurs erfährt aktuell einen grundlegenden Wandel. Einerseits endet die Zeitzeugenschaft an die NS-Diktatur, andererseits setzt sich die Erkenntnis durch, dass es „eine“ Erinnerungskultur nicht geben kann, sondern die Debatten in globale Perspektiven eingerückt werden müssen. Diese Prozesse fordern zu einer neuen und permanenten Reflexion über den Umgang mit den Bauwerken des Nationalsozialismus am ehemaligen Reichsparteitagsgelände heraus. Das ist nicht nur im Sinne der historischen Aufklärung von hoher Relevanz, sondern besitzt für die Stadt Nürnberg angesichts des verstärkten Auftretens von Antisemitismus und Rassismus eine Verpflichtung in der Gegenwart und für unser künftiges Zusammenleben. Die Vermittlung der Lehren aus der NS-Vergangenheit am Ort der nationalsozialistischen Reichsparteitage und der rassistischen „Volksgemeinschafts“-Ideologie besitzt akute Dringlichkeit.

Die Eröffnung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände 2001 war der entscheidende Schritt, um in Nürnberg am historischen Ort über die NS-Zeit und ihre Folgen informieren zu können. Erforschung, Wissensvermittlung und die öffentliche Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände stehen seither im Zentrum der Arbeit des Dokumentationszentrums. Mit der Entwicklung von Zeppelintribüne und Zeppelinfeld zum Lern- und Begegnungsort etabliert Nürnberg ein weiteres Projekt der erinnerungskulturellen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Die konzeptionellen Planungen, die transdisziplinär und multiperspektivisch ausgerichtet sind, sollen die zukunftsgerichtete Vermittlung des historischen Orts, seiner Geschichte und der Lehren für unsere Gegenwart garantieren. Insofern wird zukünftig eine doppelte Perspektive möglich sein: einerseits die kognitive Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihren Relikten im Dokumentationszentrum, andererseits der intuitive und reflexive Zugang an Zeppelinfeld und Zeppelintribüne.

Neben dem Ausbau des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände und des zu entwickelnden Lern- und Begegnungsortes Zeppelintribüne und Zeppelinfeld sieht die Stadt Nürnberg als konsequente Ergänzung der erinnerungskulturellen Entwicklungen auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände vor, ein Teilstück im Rundbau der Kongresshalle als Ort für die aktuellen Künste und Kulturen zu schaffen. Damit wird eine zentrale Vorderung der Leitlinien zum künftigen Umgang der Stadt Nürnberg mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände aus dem Jahr 2004 in Angriff genommen: Die Bedeutung des Ortes als „nationales Erbe“ erfordert eine künstlerische Auseinandersetzung mit internationaler Beteiligung.

II. Aktualisierter Sachstand

Im Rahmen der Bewerbung der Stadt Nürnberg um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2025 bildete die Erschließung eines Teilstücks der Kongresshalle für die dauerhafte Nutzung durch Kunst und Kultur ein zentrales Strukturprojekt. In den Jahren 2019 und 2020 wurden vorbereitende Arbeiten wie die Entwicklung erster Nutzungsvisionen und eine Bedarfserhebung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser inhaltlichen Vorstudien bildeten die Grundlage für eine bauliche Machbarkeitsprüfung.

Drängendster Bedarf der Kulturschaffenden – so die im Juli 2020 präsentierten Ergebnisse der Vorstudie – sind Produktionsräume in verschiedenster Ausprägung. Darüber hinaus wurden multifunktional nutzbare Präsentations- und Meetingflächen, Arbeitsräume für temporäre transdisziplinäre wie internationale Zusammenarbeit sowie Lager- und

Depotflächen gefordert. Besonders wichtig bei der Entwicklung einer Vision der zukünftigen Kongresshallennutzung war eine bewusste Auseinandersetzung mit dem historischen Ort. Konsenz wurde schließlich auch darüber herbeigeführt, dass eine stadträumliche An- und Einbindung für eine gelingende kulturelle Nutzung des Segments erforderlich ist.

Auf der Grundlage der formulierten Bedarfe wurde im Auftrag des Hochbauamts der Stadt Nürnberg eine bauliche Machbarkeitsstudie durchgeführt, deren Prämisse eine wirtschaftliche, ortssensible und denkmalgerechte Erschließung war, wobei die Innenräume im jetzigen Rohzustand verbleiben sollen. Die Möglichkeiten der Raumeinteilung und der Belichtung wurden ebenso bearbeitet wie Fragen der Bauphysik, Deckenlast, Schallentwicklung, Erschließung und Fluchtwege sowie die Erfüllung der Brandschutzauflagen. Der Kulturausschuss wurde am 4.12.2020 über die Ergebnisse dieser vorbereitenden Arbeiten informiert.

Bauphysik und Gebäudetechnik: Baulich ist die Gewährleistung des Brandschutzes und der Fluchtwege die größte Herausforderung, da im vorgesehenen Segment im Abstand von 40 Metern eine raumhohe Brandwand einzuziehen wäre, die jedoch insbesondere im 1. und 2. OG den Raumeindruck massiv beeinflussen würde. Mit einer Sprinkleranlage kann der Brandschutz ohne Brandwände auskommen und damit die Raumstruktur unbeeinflusst lassen. Der Einbau von Heizung, Sanitär-, Elektro- und Lüftungsanlagen ist notwendig.
Das Gebäude verfügt über hohe Deckenlasten und ermöglicht damit auch entsprechende lastintensive Nutzungen. Erste akustische Messungen zeigen, dass lärmintensive Nutzungen an ausgewählten Stellen des Gebäudes möglich sind.

Belichtung: Aktuell verfügen lediglich die oberen Geschosse straßenseits über eine Fensterfront. Durch die Öffnung von nach 1943/44 angebrachten Zumauerungen (z.B. der Durchgänge in den Innenhof, Eingänge von außen, Zumauerungen hofseits in den oberen Geschossen) ließe sich die Belichtung grundsätzlich verbessern.

Räume: Die Raumstruktur reicht von 4,40 Meter bis 8,5 Meter hohen, sehr gut belichtbaren Räumen bis hin zu kleinen, wenige Quadratmeter großen, nicht zu belichtenden Räumen. Während die unteren Räume direkt und einzeln vom Arkadengang oder auch im Kellergeschoss teils vom Innenhof betretbar gemacht werden können, benötigen die oberen Geschosse eine durchgehende Treppenhaus- und Aufzugerschließung, die zentral von einer öffentlich nutzbaren Eingangszone nach oben führt.
In den vorhandenen Räumen und mit Hilfe des Einbaus von „Atelierboxen“ ließen sich Raumkapazitäten für alle gewünschten Nutzungen gewinnen. Als Produktionsräume wären bei dem empfohlenen Segmentvolumen 84 Räume unterschiedlicher Größe und Ausprägung mit insgesamt 4.777 Quadratmetern nutzbar und zusätzlich acht Räume mit insgesamt 261 Quadratmetern für formale wie nonformale Formen der Begegnung. Als Präsentationsräume bzw. öffentlich zugängliche kulturelle Mixed Zone schlägt die Machbarkeitsstudie sechs große Räume mit insgesamt ca. 1.000 Quadratmetern vor. Generell wären diese Räume auch als Produktionsräume nutzbar. Hinzu kommen nutzbare Außenflächen (z.B. im überdachten Arkadengang, Mauervorlagerungen im 2. OG) von max. 1.544 Quadratmetern. Ausschließlich als Lagerfläche eignen sich aufgrund fehlender Belichtung, schwerer Zugänglichkeit oder bauphysikalischer Herausforderungen (Kellerräume) vier Räume mit insgesamt 945 Quadratmetern. Hinzu kommen extrem große, zwischen den Geschossen hängende ehemalige Technikräume, die ebenfalls denkmalgerecht nicht zu belichten sind. Diese Räume sind vom Dachgeschoss aus zugänglich und eignen sich ausschließlich für eine hochwertige Depotnutzung (z.B. auch für Museen oder Galerien). Insgesamt stünde eine Depotfläche von 1.414 Quadratmetern zur Verfügung.
Der Charakter der ursprünglichen Bauintention als Treppenhaus und Verteilergeschosse ist nicht in allen Teilen veränderbar. Daher bleiben 4.175 Quadratmeter an Flurbereichen, Treppen und WCs, deren Wandfläche aber in großen Teilen für z.B. Kunstpräsentationen nutzbar gemacht werden kann bzw. die für Fluchtwege notwendig sind. Der kreative Umgang

mit diesen Bauteilen kann für den neuen Kulturort Herausforderung und Alleinstellung zugleich sein.
Abschließend spricht die Machbarkeitsstudie eine klare Empfehlung für die angedachte Nutzung für Kunst und Kultur in einem Rundbausegment direkt neben dem Dokumentationszentrum aus.
Das definierte Segment umfasst aktuell ca. ¼ des Kongresshallenrunds mit insgesamt 154 verschiedenen Räumen, dafür 104 für Produktion/Präsentation/Begegnung und rund 50 für Lager und Depot.

3. Weitere Schritte

Bedarfsanalyse und Machbarkeitsstudie sind in einem nächsten Schritt zu präzisieren, um eine belastbare Kostenschätzung mit Planungs- und Baukosten zu ermöglichen.

Konkretion des Nutzungskonzeptes
Das bislang in Workshops mit Stakeholdern der Kunst und Kultur in Nürnberg entwickelte Nutzungskonzept soll in einem weiteren, breit aufgestellten partizipativen Prozess ausgearbeitet bzw. konkretisiert werden. Dabei soll auf der Grundlage von vertiefenden Befragungen und Erhebungen extern moderiert das Innovationspotential der Kongresshalle untersucht werden. Auch sind die von den Vertreter*innen aus Kunst und Kultur immer wieder reklamierten Kooperations- und Synergieeffekte zwischen den einzelnen Sparten zu präzisieren. Schließlich sollte die geplante zukünftige Nutzung mit der Bevölkerung diskutiert werden, um auch die stadtplanerischen bzw. stadträumlichen Entwicklungen im Zuge des Baus der Technischen Universität in das Nutzungskonzept einbringen zu können. Als Auftakt der Öffnung der Diskussion könnte ein mit LA noch abzustimmendes Pop-Up-Format im Herbst 2021 unter breiter Spartenbeteiligung und Einbindung der diversen Communities in Nürnberg gesetzt werden. Ziel ist es, die großen Potentiale der Kongresshalle und die Ideen zu einer künftigen Entwicklung in die Bürgerschaft zu tragen.

Workshops und Symposien
Die Diskussionen um die unterschiedlichen zukünftigen Nutzungen der Kongresshalle sind bislang mit dem für Nürnberg zentralen erinnerungskulturellen Diskurs nicht kurzgeschlossen worden. Geplant ist daher ein international besetztes Symposium zur Erinnerungskultur; eine Tagung, die die Perspektiven des Globalen Südens einbindet, darüber hinaus aber vor allem die Vielschichtigkeit von Erinnerungskulturen in einer diversen Stadt wie Nürnberg reflektiert. Diskursveranstaltungen mit Vertreter*innen aus Politik, Kunst, Architektur und Philosophie sowie Fachforen mit Kunst- und Kulturschaffenden sollen dazu beitragen, das mögliche Raumprogramm in der Kongresshalle zu konkretisieren.

Kulturproduktionsräume
Atelier-, Produktions und Präsentationsräume für die Künste und Kulturen zeichnen sich durch unterschiedlichste Bedarfe aus, die in die Entwicklung der Kongresshalle als Ermöglichungsraum einfließen müssen. White Cube oder Blackbox, offenes Studio, geschlossener Proberaum, schalldichte Isolierung für den Musikproberaum oder Schwingboden für Performances – die ersten Planungen zur Nutzung der Kongresshalle sollen im Horizont dieser vielfältigen technischen Bedarfe und der Ergebnisse der vertieften Diskussionen mit Kulturschaffenden und Stakeholdern präzisiert werden.